

Helene hatte den Brief gerade versiegelt und, um ihn selbst zur Post zu bringen, in den Schreibtisch verschlossen, als der Prinz eintrat.

„Ah, Reinhard!“ rief sie freudig aus, indem sie ihm entgegenging und die Hand reichte.

„Ich bin recht verstimmt, Helene,“ sagte Reinhard, während er die schmale Hand mit seinen Lippen berührte; „mehr als verstimmt, ich bin traurig!“ Sie setzten sich. „Das längst Gefürchtete ist nun eingetroffen,“ sagte er ernst. „Ich muß abreisen. Ich habe meinen Berliner Aufenthalt mit der wahren Motivierung, daß ich gern zu Kaisers Geburtstag hier sein möchte, schon um vierzehn Tage über die ursprünglich angenommene Frist verlängert. Nun schreibt mir heute mein Vater, daß er die Ostertage mit mir verbringen wolle und daß schon übermorgen andere Verwandte und die Familie des Fürsten Waldau-Roggenheim bei uns eintreffen, Vater, Mutter und Tochter! Ich habe eben meine Abschiedsbefuche gemacht und nach Hause telegraphiert, daß ich heute mit dem Nachtzuge abreise. Die Trennung von Ihnen wird mir sehr schwer!“

Helenes Gesicht hatte während der Worte des Prinzen einen starren Ausdruck angenommen. Keine